

Kultur

Hexen in der Surselva

Seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts wurden angebliche Hexen auch auf Bündner Boden verfolgt. In der Surselva datieren die ersten Belege für Frauen, die gefangen genommen wurden, weil sie angeblich in Kontakt mit dem Teufel standen, auf das Jahr 1623. Die erste Frau, die als Hexe in der Surselva ihr Leben lassen musste, war Anna Jöhri Peng von Vals (1652), die letzte Barbla Josch Pitschen von Castrisch (um 1700). Dazwischen liegen wahrlich düstere Zeiten, denn allein im Jahre 1675 wurden rund 31 Hexen und Hexenmeister enthauptet. Gründe für die Anklagen waren immer wieder Naturkatastrophen, Krankheiten oder verschiedene Schädigungen an Mensch oder Tier, die als nicht natürlich angesehen wurden.

Zwischen 1623 und 1732 wurden rund 300 Personen in der Surselva der Hexerei bezichtigt. Mindestens 100 davon wurden hingerichtet. Bei nur rund einem Fünftel der Angeklagten handelte es sich um Männer, wie Hubert Giger in seiner im Jahr 2001 in Buchform publizierten Arbeit «Hexenwahn und Hexenprozesse in der Surselva» schreibt. (bun)

► «Die Hexe muss ...»

Antike Stadt versinkt im Stausee

Die Ruinen einer antiken Stadt in der Türkei versinken in den Fluten eines Stausees. Nach Schliessung der Tore eines Staudamms im Westen der Türkei habe das Wasser die Ruinen von Allianoi in der Nähe von Pergamon erreicht, meldeten türkische Medien gestern.

Wissenschaftler und Staudammgegner hatten in den vergangenen Jahren versucht, die Überflutung der Stadt zu verhindern. Ein Anwalt der Staudammgegner, Arif Ali Cangı, warf den Behörden vor, noch vor Abschluss des Rechtsstreits mit der Flutung begonnen zu haben und einen «Mord an der Geschichte» zu begehen.

Vor einigen Jahren hatte die Zerstörung der wegen ihrer spektakulären Mosaiken berühmten antiken Stadt Zeugma durch einen Stausee in Südost-Anatolien für Proteste gesorgt. Auch die uralte Stadt Hasankeyf soll nach den Plänen Ankaras in einem Stausee versinken, der der Stromgewinnung dienen soll; die Türkei erzeugt rund 20 Prozent ihres Energiebedarfs durch Wasserkraft. Der Stausee bei Allianoi soll allerdings nicht der Energiegewinnung, sondern der Bewässerung von Feldern in der Umgebung dienen. (sda)

KULTURNOTIZEN

● **Skandalrocker Doherty dreht Kinofilm in Bayern:** Pete Doherty (31) steht in den nächsten drei Wochen in Regensburg für einen Kostümfilm vor der Kamera. Der durch Drogenexzesse und seine Liaison mit Supermodel Kate Moss bekannt gewordene Frontmann der englischen Band The Libertines gibt sein Leinwanddebüt. Und dies gleich mit einer Hauptrolle: Er spielt den Autor Alfred de Musset in der Verfilmung von dessen autobiografischem Roman «Bekenntnisse eines jungen Zeitgenossen». Der Film komme 2012 in die Kinos, teilten die Produktionsfirmen in München mit.

● **Kunstwerk in Australien vom Winde verweht:** Wenig Glück hatten die Organisatoren eines Kunstfestivals im australischen Perth: Heftiger Wind riss am Wochenende Teile der mit Helium gefüllten Skulptur «Cloud City» weg. Das Werk des argentinischen Künstlers Tomas Saraceno war am Samstag beim internationalen Kunstfestival aufgebaut worden. «Wir hatten eine grandiose Enthüllung, eine schöne Party – und dann ist die Skulptur weggeflogen», sagte Festivalchef Julian Donaldson.

STREIFLICHT

Die Hexe muss brennen

Unerklärliche Geschehnisse um 1670: In seinem neuen historischen Roman erzählt Hubert Giger in belletristischer Manier, wie Hexen in der Surselva denunziert, gefoltert, verurteilt und hingerichtet wurden.

Von Sabrina Bundi

Ein Kindergrab wird entweiht. Behörden ermitteln. Hexerei? Furcht. Folter. Prozess. Tod. Schlagwörter, die den typischen Leidensweg einer Hexe beschreiben. Auch die Protagonistin Onna Pintga in Hubert Gigers neuem Werk «La stria da Dentervals» beschreitet diesen Weg. Sie wird als Letzte auf dem Friedhof gesichtet – und somit scheint klar: Sie muss das Grab geschändet, die Kinderknochen gestohlen und in Teufels Auftrag zu Pulver verarbeitet haben, um Tod und Krankheit unter den friedvollen Dorfbewohnern zu verbreiten.

Sogleich scheint sich jeder Bewohner an weitere sonderbar kuriose Geschehnisse rund um Onna zu erinnern. Plötzlich trägt sie ebenfalls die Schuld an einem Lawinenunglück oder an der Verendung einer Ziege. Dafür wird sie mit ihrem Leben büssen müssen.

Keine Hexenmärchen

Das Schicksal der Onna Pintga ist zwar kein realer Fall, könnte es aber durchaus sein. Giger verbindet zahlreiche historische Fakten aus Hexenprozessprotokollen oder Zeugeneinvernahmen mit einer fiktiven Erzählung. «Die Figur Onna Pintga ist frei erfunden, zeigt aber gewisse Ähnlichkeiten mit einer Frau, die damals in Waltenburg der Hexerei bezichtigt und hingerichtet wurde», erklärt der



Hubert Giger erzählt auf 320 Seiten die Leidensgeschichte einer Frau im Strudel der Hexenverfolgung. (Foto: Jano Felice Pajarola)

Autor. Und mit Hexen in der Surselva kennt sich Giger aus, erschien doch 2001 seine ursprüngliche Lizenzarbeit «Hexenwahn und Hexenprozesse in der Surselva» als Band 10 der Reihe «Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte» (siehe Kasten in der ersten Spalte). Unter das fiktive gemeine Volk von Dentervals mischt Giger jedoch auch viele historisch belegte Figuren aus kirchlichen Institutionen wie Pater

Carli de Curtins oder den Landammann Clau Maissen, was dem Roman historische Authentizität verleiht.

Hexenklischees beseitigen

Diese Glaubwürdigkeit zu wahren, war für Giger eine kleine Herausforderung, denn «ich kann die Figuren beispielsweise nicht einfach auf die Uhr schauen lassen», meint er schmunzelnd. Wichtiger für den Autor war jedoch, «die At-

mosphäre, die Situation im Dorf, die Angst vor Übernatürlichem und die Befindlichkeit der Dorfbewohner rund um den Hexenwahn» zu beschreiben. Der Leser soll die Geschichte vor allem mit Spannung und Spass lesen «und sich nebenbei über historische Tatsachen aufklären lassen». Denn im Roman kann der Hexenexperte mit Unwahrheiten und Mythen über Hexen aufräumen. Ein solcher Mythos besagt beispielsweise, dass Hexen weise Kräuterfrauen gewesen seien. «Das stimmt nicht, jede Frau musste fürchten, in den Strudel der Hexenverfolgung zu gelangen», betont Giger.

Wie abwegig, diskriminierend, abscheulich und grausam solche Prozesse in der heutigen Zeit erscheinen mögen – sie gehören nicht nur in das dunkle Zeitalter. Giger weist darauf hin, dass auch heute noch viele Frauen deswegen umgebracht werden: «Zwischen 1990 und heute sind in Drittweltländern mehr Frauen wegen Verdachts auf Hexerei getötet worden als zwischen 1400 und 1800 bei uns.»

Die vierte Publikation

Herausgegeben wurde Gigers Werk von der Anfang 2010 gegründeten Chasa Editura Rumantscha. Geschäftsführerin Anita Decurtins sieht in Gigers historischem Roman – dem ersten auf Romanisch seit langer Zeit – ein enormes Potenzial. «Die Thematik wird viele Leserinnen und Leser finden, denn sie verliert nie an Aktualität», ist sie überzeugt.

Die Vernissage von «La stria da Dentervals» findet heute um 17 Uhr im Peter-Kaiser-Saal im Kloster Disentis mit Musik und einem Aperitif statt.

Hubert Giger: «La stria da Dentervals», 320 Seiten, 34 Franken.

Academy Awards

Britische Emotionen gegen amerikanischen Traum

Der stotternde König gegen den talentierten Nerd: Wenn bei der 83. Oscar-Verleihung am 27. Februar der Gewinner in der Königskategorie «Bester Film» verlesen wird, entscheidet sich das Rennen vermutlich zwischen lediglich zwei der zehn nominierten Streifen.

Von Angelika Prawda

Als Favoriten gelten «The King's Speech» und «The Social Network»; darüber sind sich Hollywood-Insider, Filmkritiker und Oscar-Spekulanten einig. Die Krönung dürfte demnach eher Tom Hoopers britischem Historiendrama zuteilwerden.

Das sympathische Monarchenporträt führt die Liste der Nominierungen nicht nur mit zwölf an, sondern hat auch das, was David Finchers Facebook-Streifen fehlt: Herz. Dabei hatte alles vor wenigen Wochen noch ganz anders ausgesehen: «The Social Network» räumte vier Golden Globes und nahezu alle Kritikerpreise ab, galt als uneinholbarer Favorit für die Oscars. Doch dann war es der vergleichsweise kleine britische Überraschungshit

«The King's Speech», der bei den Verleihungen der Schauspieler-, Produzenten- und Regie-Gewerkschaften triumphierte.

Zwei Screen Actors Guild Awards für das Schauspieler-Ensemble und Colin Firth als Hauptdarsteller, der Directors Guild Award (DGA) an Regisseur Tom Hooper und der Producers Guild Award (PGA) sprechen für sich. Für Branchenkenner ist die Präferenz der riesigen Gewerkschaften ein stärkerer Oscar-Barometer als Kritikerzuspruch.

Firth klarer Favorit

Während US-Filmkritiker tendenziell jene Filme preisen, die cineastisch neue Wege gehen und die aktuelle Zeit porträtieren – was «The Social Network» in einer Zeit der zunehmenden Bedeutung von Social-Media-Plattformen definitiv tut –, lassen die rund 6000 Mitglieder der Academy oft ihr Bauchgefühl und Herz entscheiden.

Die vielfach nominierten Konkurrenten von «The King's Speech» erzeugen nämlich genau eines nicht unbedingt: gute Stimmung. «The Social Network» (acht Nominierungen) etwa porträtiert den durch Kalkül erfolgreichen Mark Zuckerberg, der Coen-Western «True Grit» (zehn) schickt ein junges Mädchen mit einem Alkoholiker auf Rache-

jagd. Da sticht die bewegende Geschichte vom lebenswürdigen «Bertie» heraus, der seine Stotterprobleme überwindet und sich im von royalen Kälte geprägten Königshaus behauptet. «The King's Speech»-Hauptdarsteller Colin Firth wird denn auch in seiner Kategorie mit hoher Wahrscheinlichkeit die Siegesrede halten.

Für «Black Swan» geht Natalie Portman als klare Favoritin ins Rennen um die Ehrung als beste Schauspielerin. Einzig Annette Bening könnte ihr für die Darstellung der lesbischen Mutter in «The Kids Are All Right» den Titel streitig machen.

Jüngere Moderatoren

In der Kategorie der männlichen Nebendarsteller werden Christian Bale für seine Darstellung des drogensüchtigen Dicky in «The Fighter» die grössten Chancen zugesprochen. Auch bei den Damen könnte die Trophäe an eine Schauspielerin aus dem Boxdrama gehen.

Die Oscar-Verleihung kommt dieses Jahr verjüngt daher: Als Moderatoren fungieren die 28-jährige Anne Hathaway und der 32-jährige James Franco, der sich für seine intensive Darstellung des Kletterers Aron Ralston in «127 Hours» auch die Trophäe als bester Hauptdarsteller abholen könnte.

Film

Ein schöner Tod für einen bösen Mann

«La dernière fugue» der schweizerisch-kanadischen Regisseurin Léa Pool war in Solothurn für den Jury- und den Publikumspreis nominiert, hat aber keinen der beiden bekommen. Ab Donnerstag kann das Deutschschweizer Kinopublikum das berührende Familiendrama selber beurteilen.

Franko-kanadischer Heiligabend, Réveillon genannt: Die ganze Familie versammelt sich, Grosseltern, fünf Kinder und Anhang. Der Tisch biegt sich vor Leckereien, allein Desserts gibt es traditionell 13.

Das Familienoberhaupt Anatole, einst ein Tyrann, jetzt an Parkinson erkrankt, sitzt zittrig oben an der Tafel und kann sich kaum artikulieren. Er kriegt kein Brot, keine Sauce, keinen Nachschick, denn das ist alles schlecht für sein Herz.

Die Unmenschlichkeit, mit der über den fast wehrlosen Alten – nur zu seinem Besten! – verfügt wird, wird einzig von einem der älteren Enkel (Aliocha Schneider) erkannt. Er entwickelt die tollkühne Idee, den Opa sterben zu lassen, indem man ihn essen lässt, was er mag.

Die Familie ist entsetzt. Aber nach einem besonders schlechten Tag wünscht sich Anatole nur noch «einen schönen Tod für einen bösen Mann». Nach einer langen Diskussion wird Anatoles Diät abgesetzt, und schon geht es ihm besser. (sda)